

Vergebens knirscht des alten Sultans Zorn,
vergebens dräut ein Wald von starren Lanzen:
Es tönt in lieblichem Ton das elfenbeinerne Horn,
und wie ein Wirbel ergreift sie alle die Wut zu tanzen,
sie dreh'n im Kreise sich um, bis Sinn und Atem vergeht.
Triumph, Herr Ritter, Triumph! Gewonnen ist die Schöne.
Was säumt ihr? Fort! Der Wimpel weht!
Nach Rom, daß euern Bund der heil'ge Vater kröne!

2. Das Wunderhorn.

Herr Hüon macht die Stille sich zu nütze,
die auf dem ganzen Saale ruht,
läßt seine Königin nah' bei der Thür im Schutze
des treuen Scherasmin, dem er auf seiner Hut
zu sein gebeut, gibt ihm auf alle Fälle
das Horn von Elfenbein und naht sodann der Stelle,
wo der Kalif, vom Ball noch schwach und matt,
auf einen Polsterthron sich hingeworfen hat.

Er läßt sich auf ein Knie vor dem Monarchen hin,
und mit dem sanften Ton und kalten Blick des Helden
beginnt er: „Kaiser Karl, von dem ich Dienstmann bin,
läßt seinen Gruß dem Herrn der Morgenländer melden
und bittet dich — verzeih! mir fällt's zu sagen hart;
doch meinem Herrn den Mund sowie den Arm zu lehnen,
ist meine Pflicht — um vier von deinen Backenzähnen
und eine Handvoll Haar aus deinem Silberbart.“

Er spricht's und schweigt und steht gelassen,
des Sultans Antwort abzupassen.
Allein wo nehm' ich Atem her, den Grimm
des alten Herrn mit Worten euch zu schildern?
Wie seine Züge sich verwildern,
wie seine Nase schnaubt? Mit welchem Angestüm
er auf vom Throne springt? Wie seine Augen gloßen,
und wie vor Ungeduld ihm alle Adern strosen?

Er starrt umher, will fluchen, und die Wut
bricht schäumend jedes Wort an seinen blauen Lippen:
„Auf, Sklaven! reißt das Herz ihm aus den Rippen!
Zerbact ihm Glied für Glied! Zapft sein verruchtes Blut